

# Sinn über flexible Wechselkurse – Jetzt macht es schon Sinn

Von Heiner Flassbeck und Friederike Spiecker | 14.05.2013

Ein Leser weist uns darauf hin, dass Hans-Werner Sinn seine Position gerade radikal ändert. [In der FAZ](#) erklärt er: „Während der flexible Wechselkurs jeden Versuch, die Wettbewerbsfähigkeit durch eine Deflation zu stärken, kompensieren würde, wirkt eine Deflation in einer Währungsunion Wunder, wie das irische Beispiel gezeigt hat. Die irische Wirtschaft hat ihr Preisniveau seit 2006 relativ zum Rest der Eurozone um 15 Prozent gesenkt, und es gelang ihr, sich auf diese Weise zu retten.“

Das ist bemerkenswert, hat der gleiche Professor doch vor einigen Jahren mit Verve vertreten, die deutschen Löhne müssten in der Größenordnung von 20 Prozent sinken, um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands gegenüber den aufstrebenden Schwellenländern wiederherzustellen. Das, wohlgemerkt, waren und sind aber Länder, mit denen wir gerade nicht in einer Währungsunion stecken, sondern die flexible Wechselkurse hatten und haben. Es besteht also Hoffnung, dass das Argument niedriger Lohnstückkosten in Osteuropa, Fernost oder sonst wo auf der Welt (oder noch primitiver: niedriger Löhne irgendwo auf dieser Welt) als tatsächlich unsinnig erkannt und damit ad acta gelegt werden wird, statt dessen aber eine sinnvolle Währungsordnung endlich auch ins Zentrum der deutschen Diskussion rücken könnte. Nebenbei erteilt Hans-Werner Sinn mit dieser Äußerung allen Hoffnungen der deutschen Bundeskanzlerin und der EU-Kommission auf ein Erstarren der Wettbewerbsfähigkeit Europas und damit eines Rettungsankers für die europäische Konjunktur aus dem außereuropäischen Ausland eine klare logische Absage, die wir nur begrüßen können.

Hans-Werner Sinn hat verstanden, was der Kern des Problems in der Währungsunion ist, und ragt damit weit über seine Kollegen im Sachverständigenrat und sonstigen Beratungsgremien hinaus. Dass er das Wort Löhne im Zusammenhang mit Deutschland dennoch nur zögernd in den Mund nimmt, kann man bei seinen lohn- und sozialpolitischen Beratungsvorschlägen in der Vergangenheit (s.o. und Stichwort "aktivierende Sozialhilfe") verstehen. Er sagt aber in dem Artikel, Deutschland müsse für einige Zeit höhere Inflation tolerieren, was, wie unsere Leser genau wissen, nichts anderes bedeutet, als dass die Lohnstückkosten steigen müssen, was wiederum nur mit höheren Löhnen geht.

Allerdings geht Hans-Werner Sinns Lob für Irland an der Sache vorbei: Irland ist eine extrem vom Export abhängige Volkswirtschaft (Exportquote von über einhundert Prozent), die in keiner Weise mit

den südeuropäischen Ländern vergleichbar ist, wo die Exportquoten in der Größenordnung von fünf- bis sechszwanzig Prozent liegen. Dort wirkt Lohnsenkung extrem kontraktiv, weil die wesentlich wichtigere Binnennachfrage von Lohnsenkungen sofort und nachdrücklich in Mitleidenschaft gezogen wird, ohne dass wie in Irland der Rettungsanker Exporte dies überspielen könnte. Anmerken muss man auch, dass Irland keineswegs gerettet ist, sondern weiter mit einer schweren Wirtschaftskrise und hoher Arbeitslosigkeit kämpft.

Von einer radikalen Marktgläubigkeit will Hans-Werner Sinn aber noch nicht lassen, wie in seinem Beitrag deutlich wird: Er hält Lohnsteigerungen hierzulande nur für möglich bei rückläufiger Arbeitslosigkeit dank Bauboom, der wiederum eine Reaktion der deutschen Sparer auf die Eurokrise darstelle – man steckt sein Geld lieber in Betongold, als dass man es im unsicheren Finanzsektor belässt. Dass man vernünftige, d.h. an der mittelfristigen durchschnittlichen Produktivitätsentwicklung und der Zielinflationsrate orientierte Lohnforderungen ("goldene Lohnregel") auch dann stellen und durchsetzen sollte, wenn gerade keine spekulativen Preisblasen dazu einladen, und gerade auch dann, wenn Massenarbeitslosigkeit bei Preisstabilität oder Deflation herrscht, scheint ihm nach wie vor nicht in die Gedanken zu kommen. Das ist erstaunlich, weil Hans-Werner Sinn ja gerade die Fehler der Finanzinvestoren im Zusammenhang mit dem Boom im vergangenen Jahrzehnt in Südeuropa, allen voran dem Bauboom in Spanien, als Grund für die krisenhafte Entwicklung in diesen Ländern identifiziert. Das klingt gerade so, als ob er das Fehlverhalten der Marktakteure vor 2008 in den Defizitländern nun als Hilfsmittel gegen die Krise empfiehlt, indem es jetzt in den Gläubigerstaaten zum Zuge kommen soll: Bauboom hier für mehr Inflation hier, damit die Wettbewerbsfähigkeit der Südeuropäer wieder steigt, die zuvor durch den Investitionsboom dort dank niedriger Zinsen und Anlage suchendem deutschen Sparkapital verloren wurde.

Bei Licht betrachtet plädiert Hans-Werner Sinn also für eine Korrektur spekulativer Übertreibungen der einen durch spekulative Übertreibungen der anderen. Das ist marktwirtschaftliche Wachstumsgeschichte als Kette von Krisen. Eine geradezu marxistisch anmutende Vorstellung dynamischer Prozesse. Unserer Ansicht nach kann eine positive dynamische Entwicklung innerhalb einer Marktwirtschaft wesentlich ruhiger, mit weniger Fehlallokationen und vor allem mit wesentlich weniger menschlichem Leid verbunden zustande gebracht werden, wenn man die o.g. Lohnregel *immer* anwendet und gerade in der EWU von Beginn an immer angewendet hätte und wenn man gleichzeitig dafür sorgt, dass der Staat diesen Prozess weder ordnungspolitisch torpediert (z.B. durch die "Flexibilisierung" des Arbeitsmarktes und die Verweigerung eines flächendeckenden allgemeinen Mindestlohns) noch fiskalpolitisch stört (z.B. durch prozyklische Sparpolitik).

Dass man jetzt nur durch eine nicht-deflationäre Korrektur der Fehlentwicklungen innerhalb der EWU wieder aus der Krise herauskommt und dass das nicht schnell geht, versteht sich eigentlich von selbst. Gibt man nun als zweites auch noch das Dogma des Sparens als Voraussetzung für Sachinvestitionen auf, kommen wir mit Hans-Werner Sinn ganz schnell auf einen Nenner, wie eine Marktwirtschaft sinnvoll betrieben werden kann und sollte. Aber bis sich diese zweite Erkenntnis durchsetzt, vergehen vermutlich noch einmal zehn Jahre. Und so lange, das steht zu befürchten, können und wollen die Menschen in Europa wohl nicht mehr warten.

## Über den Autor

---

Veröffentlicht am: 14.05.2013

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2013/05/sinn-uber-flexible-wechselkurse-jetzt-macht-es-schon-sinn/>